

PRO WINDRAD

Für eine zweite und dritte Anlage

Ich bin für Windkraft, weil sie konsequente Antworten auf die Fragen der Energiepolitik gibt. Diese Politik muss letztendlich Alternativen zur Atomkraft aufzeigen.

Ein 180 Meter hohes Windrad ist mir deshalb allemal lieber, als das meiner Meinung nach nicht mehr zu lösende Problem mit dem Abfall aus der Atomkraft. Wer den Strahlenmüll nachkommenden Generationen auflastet und die Mär vom „billigen Atomstrom“ erzählt, handelt verantwortungslos. Bei allem Verständnis für die direkt Betroffenen: Aber das Windrad trägt, im Gegenteil zur Atomkraft, keine elementaren Gefahren für den Menschen in sich und kann im Gegensatz zur Verbrennung von Kohle oder Gas so betrieben werden, dass schädliche Auswirkungen auf Mensch, Umwelt und Natur nur in einem geringem Umfang auftreten.

Das stärkste Argument für das Windrad ist jedoch, dass damit eine Energiequelle genutzt wird, ohne diese zu verbrauchen. Zudem ist das Windrad politisch legitimiert. Der Ingersheimer Gemeinderat hat dem Projekt mit großer Mehrheit zugestimmt. Auch dies muss man akzeptieren – denn nur so kann Demokratie funktionieren. Aus diesen Gründen gehe ich noch einen Schritt weiter und plädiere nicht nur für ein Windrad auf der Ingersheimer Höhe, sondern für den Bau einer zweiten, und, wenn möglich, dritten Anlage. Hinzu kommt: Die Bürgerschaft kann sich an diesem Zukunftsprojekt beteiligen und somit den Anstoß für ein Umdenken geben. Die Argumente der Windrad-Gegner konnten nicht überzeugen. Vor allem die Angriffe auf persönlicher Ebene haben sie unglaublich gemacht. JÖRG PALITZSCH

Emotionen schwingen mit

Bericht über Schattenschlag – Bürgermeister wehrt sich gegen Vorwürfe

Showdown in der SKV-Halle in Ingersheim: Bei der von der Gemeinde veranstalteten Informationsveranstaltung über das geplante Windrad stießen am Freitag Befürworter und Gegner aufeinander.

JÖRG PALITZSCH

Ingersheim. Nach den Vorstellungen der technischen und planerischen Details für das Windrad, wir berichteten in unserer Samstagsausgabe, war am Freitagabend eine Fragerunde angesetzt. Bürgermeister Volker Godel hatte die rund 500 Besucher zur Sachlichkeit aufgerufen, zeigte aber auch Verständnis für Emotionen. Diese würden aber nicht rechtfertigen, was an persönlichen Angriffen bereits erfolgt sei.

Zum Auftakt der Fragerunde um 20.45 Uhr machte der Schultes deutlich, dass ein Bürgerbegehren gegen das Projekt aus rechtlichen Gründen nicht möglich sei. Ein Einspruch der Gemeinde ist gesetzeswidrig, weil der Standort als Vorranggebiet ausgewiesen sei.

Mit den Schilderungen von Klaus Zeltwanger vom Lerchenhof, rund 400 Meter vom Windrad-Standort entfernt, war es mit der Sachlichkeit vorbei. Er habe einen Windpark besucht und seine Kinder dem Schattenschlag ausgesetzt. Nach 15 Minuten hätten diese geweint. Auch habe er bei der Herstellerfirma Enercon angerufen und dort berichtet, dass sein Haus im Wirkungsbereich des Windrades liege – aber dies, so Enercon, sei gar nicht möglich. Zeltwanger vermutet auch, dass seine Schweine und Hühner durch den Schattenschlag in Panik geraten und gar sterben könnten. „Hier gibt es viel Theorie, aber man muss es



In der SKV-Halle in Ingersheim trafen am Freitag Befürworter und Gegner des Windrades aufeinander. In der Fragerunde kam es auch zu persönlichen Angriffen. Foto: Martin Kalb

selbst probieren“, so Zeltwanger in Bezug auf sein Schattenschlag-Experiment.

Architekt Mathias Orth von der Windkraft-Initiative sagte, die Abstände der Bebauung zu einer Windkraftanlage seien von Bundesland zu Bundesland gesetzlich verschieden geregelt, letztlich werde das Landratsamt über die Genehmigung entscheiden. Die Aussagen von Enercon seien nicht nachvollziehbar, trotzdem werde man für den Lerchenhof im Dialog Lösungen suchen. So könne man die Anlage bei dem zu erwartenden halbstündigen Schattenschlag am Morgen abschalten.

Ein Bürger aus Kleiningersheim nannte den Abend eine „gute Verkaufsveranstaltung“. Und da Bürgermeister Godel ein Befürworter des Windrades sei, hätte er sich besser raushalten sollen. Ein Zwischenru-

fer warf Godel lautstark Befangenen vor.

Dieser verwahrte sich in einem ungewöhnlich scharfen Ton gegen solche Vorwürfe. So gehöre es zur Aufgabe eines Bürgermeisters, Bürgerversammlungen zu leiten und eine persönliche Meinung könne

Zeitweise wurde der Ton auch schärfer

man ihm nicht verwehren. Godel wies auch die Unterstellung zurück, wonach es bis dato kein sauberes Verfahren gegeben hätte. Er wies unter anderem auf die Fortschreibung des Regionalplanes hin und auf die Entscheidung im Gemeinderat, wonach bei zwei Gegenstimmen beschlossen wurde, den Windrad-

Standort näher untersuchen zu lassen. Bei der Runde kam es immer wieder zu Kritik. Ein Anwohner der Karl-Braun-Straße meinte, das „Riesending“ Windrad mit seiner Nabenhöhe von 138 Metern sei „nicht erwünscht“, worauf ihm ein „Ich will es“ entgegenschallte. Seine Kritik gipfelte in der Frage, was angesichts der Windradhöhe – neben den Pleidelsheimer Segelfliegern – mit größeren Flugzeugen sei, worauf Gelächter ausbrach.

Die Befürworter der Windkraftanlage meldeten sich ebenfalls zu Wort. Gedankt wurde für die Möglichkeit, sich umfangreich informieren zu können. Ingersheimer Bürgerinnen bekundeten ihre Freude darüber, dass der Gemeinderat Verantwortung für die alternative Energie übernommen habe, jetzt müsse die innovative Technik auch umgesetzt werden.

CONTRA WINDRAD

Windräder sind kein Allheilmittel

Energie aus Atomkraftwerken ist Mist, das weiß jedes kleine Kind. Aber sind Windräder in so exponierter Lage wie das in Ingersheim geplante das glückselig machende Wundermittel der Energiegewinnung? Man darf, vielleicht muss sogar, gegen das eine, die Atomenergie, sein, ohne gleich das andere, die Windenergie mitten auf dem schönen Lande, zu verehren und anzubeten. Und eines muss man sicherlich nicht, ohne gleich als erzkonservativ abgestempelt zu werden: den Windkraftbefürwortern hinterherzulaufen wie einer aus Gold und Edelsteinen geschmückten Monstranz.

Mal ehrlich: Was auf dem schönen Fleckchen Erde zwischen Ingersheim und Besigheim geplant ist, gleicht einem technischen Monstrum. Die Befürworter interpretieren das 180 Meter große Mammutwerk, das aus kilometerweiter Entfernung einmal aussehen wird wie ein in die Erde gerammter gigantischer Stachel, als ein Wunderwerk der Technik, als den Beginn des sauberen Energiezeitalters im Gegensatz zur schmutzigen Ära der Atomkraftwerke. Das Windrad soll den ikonografischen Gegenentwurf zum dampfenden Kernkraftwerk in unmittelbarer Nachbarschaft, in Neckarwestheim, bilden. Damit wird das Ingersheimer Windrad symbolisch überhöht, was ein Fehler ist.

Denn die Wunde, die das GKN I in die schillernde Landschaft geschlagen hat, wird nicht durch den Schmerz einer weiteren Landschaftswunde gelindert, geschweige denn geheilt. Windrädern gehört die Zukunft, aber als Sammelanlagen in windreicher Region, am besten auf dem Meer, aber nicht mitten unter uns. ARMIN SCHULZ